

Rundbrief 269, 2019-01-23

VEREIN FÜR GESCHICHTE DES WELTSYSTEMS <http://www.vgws.org/>
(H.- H. Nolte, Bullerbachstr.12, 30890 Barsinghausen)

Liebe Mitglieder,

hoffentlich sind Sie alle gut ins neue Jahr gekommen!

Im Zentrum des heutigen Rundbriefs steht der Bericht von Klemens Kaps und Kolja Lichy über die Tagung zur Wirtschaftsgeschichte der habsburgischen Territorien in der Frühen Neuzeit. Der Bericht führt nicht nur in vielfältige neue archivalische Forschungen ein, sondern stellt diese auch in globale Zusammenhänge und Einordnungsdiskussionen, nicht zuletzt durch die Auseinandersetzung mit dem Rückständigkeitsnarrativ. Auf die Publikation darf man gespannt sein (S.2). Hinweisen möchte ich auch auf die Aufsätze von Stefan Barisitz (S.16), deren weite Rezeption die Aktualität des von Ralf Roth herausgegebenen Heftes 18.2 der ZWG zur Seidenstrasse unterstreicht.

Erwähnen möchte ich auch das Projekt eines Überblicks in einer Vorlesung, die Dariusz Adamczyk und ich für den Zusammenhang der Großregion zwischen Berlin und Peking im 19. Jahrhundert an der Universität Hannover planen (s.u.). Damit möchte ich an die Möglichkeit erinnern, beim Vorstand Mittel für auch kleine Projekte zu beantragen, z. B. Einladungen interessanter Kolleginnen und Kollegen in Eure Hochschulen oder an sonstige Veranstaltungsorte! Ins kleine Barsinghausen holen wir auf diesem Weg sowohl Aleida Assmann, Trägerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, als auch Andrea Komlosy, unsere Vorsitzende (vgl. S. 18).

PROJEKTE

Dariusz Adamczyk und H.-H. Nolte: Gemeinsame Vorlesung in Hannover: jeden Montag 16:00 – 18:00, Hauptgebäude, Raum 305, ab 8. April:

“Osteuropa-Eurasien im >langen 19. Jahrhundert<.”

Die Honorare übernimmt die ZEW Hannover; Beiträge zur Finanzierung von Reisekosten der eingeladenen Referenten der VGWS (Spenden erbeten). Eingeladen sind Apl. Prof. Dr. **Verena Dohrn** (Göttingen/ Hannover: Die östeuropäischen Juden); Dr. **Asli Vatansever** (Berlin: Das Osmanische Imperium) und Prof. Dr. **Ralf Roth** (Frankfurt: Die Verkehrsrevolution). Zum Kontext gehört auch ein Vortrag von Apl. Prof. **Andrea Komlosy**: Arbeit. Das letzte Jahrtausend, (10. 4. 16:00 - 18:00 in der VHS Barsinghausen). Das Programm der Vorlesung versende ich auf Anfrage gern (hquadrat5@gmail.com)

Bitte teilt mir andere Projekte oder Vorträge mit, an denen der VGWS sich mit Zuschüssen beteiligt (Anträge an den Vorstand).

TAGUNGSBERICHT

Klemens Kaps und Kolja Lichy:**Die vier Flügel Merkurs. Handel und Finanz in der Habsburgermonarchie zwischen Verflechtung und Vergleich (16–18. Jahrhundert) – Bericht einer Tagung**

Die habsburgischen Besitzungen in Zentraleuropa als Wirtschaftsraum in den Blick zu nehmen, kann sich einer relativ lebendigen historiografischen Tradition erfreuen, die in den 1960er Jahren einsetzte und auch eine gewisse internationale Dimension erreichte,¹ von der wesentliche Impulse insbesondere für die in Österreich betriebene Wirtschaftsgeschichte ausgingen. Spätestens seit den Standardwerken von Forschern wie Herman Freudenberger, David Good und John Komlos in den 1970er und 1980er Jahren² lässt sich auch über habsburgisch-zentraleuropäische Wirtschaftsgeschichte jenseits eingefahrener und oftmals verzerrender Begrifflichkeiten modernisierungstheoretischer Konzeptionen wie “Rückständigkeit”, Verharren in traditionellen Strukturen oder fehlender Binnenmarktintegration forschen und diskutieren, wie eine Reihe jüngerer Arbeiten verdeutlicht.³ Nichtsdestoweniger wird auch in jüngerer Zeit die Forschungsdiskussion über die Position des späten Habsburgerreiches gegenüber westeuropäischen Wirtschaftszentren aus der Perspektive einer “aufholenden” oder “zurückfallenden” Entwicklung weiterhin geführt, auch wenn sie nunmehr als unentschieden angesehen werden kann.⁴

Ist somit das habsburgische Zentraleuropa in einer einschlägigen Forschungsrichtung als wirtschaftshistorischer Untersuchungsgegenstand für Prozesse von Wachstum, Entwicklung und überregionaler räumlicher Integration fest etabliert und ergiebig, so ist die

¹ Siehe z.B. Freudenberger, Herman, *The Woolen-Goods Industry of the Habsburg Monarchy in the Eighteenth Century*, JEH XX (1960), S.383-406. Ders., *State Intervention as an Obstacle to Economic Growth in the Habsburg Monarchy*, in: *Journal of Economic History* 27 4 (Dezember 1967), S.493-509. Gross, Nachum Thomas, *Austrian Industrial Statistics 1880-1885 and 1911/13*, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft*, 24/2 (1968), S.35-69. Ders., *Die Stellung der Habsburgermonarchie in der Weltwirtschaft*, in: Brusatti, Alois (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848-1914*, Bd. 1: *Die wirtschaftliche Entwicklung*, Wien 1973, S.1-28.

² Freudenberger, Herman, *The Industrialization of a Central European City. Brno and the Fine Woollen Industry in the 18th century*, Edington/Wilshire 1977. Good, David, *The economic rise of the Habsburg empire, 1750 – 1914*, Berkely 1984. Komlos, John, *The Habsburg Monarchy as a customs union : economic development in Austria-Hungary in the nineteenth century*, Princeton 1983. Ders., *Nutrition and Economic Development in the Eighteenth-Century Habsburg Monarchy. An Anthropometric History*, Princeton 1989.

³ Komlosy, Andrea, *Grenze und ungleiche regionale Entwicklung. Binnenmarkt und Migration in der Habsburgermonarchie*, Wien 2003.

⁴ Siehe dazu: Good, David, *The Economic Lag of Central and Eastern Europe: Evidence from the Late Nineteenth-Century Habsburg Empire*, “Working Papers in Austrian Studies”, 93-7, December 1993. Schulze, Max-Stephan, *Regional Income Dispersion and Market Potential in the Late Nineteenth Century Hapsburg Empire*, Working Papers No. 106/07.

Rezeption dieser Arbeiten der vergangenen Jahrzehnte in Überblicksdarstellungen, Synthesen oder in Monografien mit weitreichendem Erklärungsanspruch auf der Makroebene nicht immer selbstverständlich.⁵ Die Persistenz undifferenzierter und zumeist Rückständigkeitsnarrative gegenüber der Habsburgermonarchie, die sich zum Gutteil mit einem pejorativ gelagerten Osteuropadiskurs verschränkt bzw. überlappt,⁶ erklärt sich auch aus dem Mangel an Untersuchungen mit einer vergleichenden und verflechtungshistorischen Perspektive, die über bereits bestehende BIP-Berechnungen hinausgehen.⁷ Eine komparative Perspektive könnte das habsburgische Zentraleuropa in die Debatte um den historischen Verlauf wirtschaftlicher Entwicklung systematisch einordnen, während jüngste verflechtungsgeschichtliche Arbeiten – insbesondere von den Wirtschaftshistorikerinnen Andrea Komlosy und Allison Frank ausgehend vom Ansatz der *commodity chains* sowie von sozial- und politikgeschichtlichen Zugängen – die Einbindung der habsburgisch regierten Regionen in überregionale bis globale Zusammenhänge im 18. und 19. Jahrhundert verdeutlichten.⁸

Dieser interaktive Zugang ließe sich vielfältig weiterverfolgen und auch stärker auf die Bereiche von Handel und Finanz ausdehnen. Zudem gilt es, diese Perspektive zugleich auch zeitlich weiter als bis um die Zeit um 1870 und sogar 1800 zurückzuverfolgen, um langfristig wirkende Strukturen und Prozesse in den Blick zu nehmen. Damit ist – abgesehen von der inhaltlichen Dimension – ein weiteres Defizit der bislang betriebenen Forschungen angesprochen, nämlich ihr zeitlich relativ enger Fokus auf das späte 19. Jahrhundert, auch wenn Forscher*innen wie Herman Freudenberger, Andrea Komlosy oder auch David Good das späte 18. Jahrhundert in ihren Analysen stark einbezogen.

Die am 30. November und 1. Dezember 2018 am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien stattgefundene Tagung „Die vier Flügel Merkurs.

⁵ Siehe beispielsweise die Abschnitte zur Habsburgermonarchie in einem institutionenökonomischen Klassiker jüngeren Datums: Acemoglu, Daron – Robinson, James A., *Why nations fail. The origins of power, prosperity, and poverty*, New York 2012.

⁶ Wolff, Larry, *Inventing Eastern Europe. The map of civilization on the mind of the Enlightenment*, Stanford 1995.

⁷ Eine frühe Ausnahme stellt hier Gross, Stellung, dar, allerdings mit einem Fokus auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und stark geprägt von dem modernisierungstheoretischen Rückständigkeitsnarrativ. Wegweisend die jüngeren Arbeiten Andrea Komlosys aus einer globalhistorischen Perspektive: Komlosy, Andrea, *Chinesische Seide, indische Kalikos, Maschinengarn aus Manchester. „Industrielle Revolution“ aus globalhistorischer Perspektive*, in: Grandner, Margarethe – Komlosy, Andrea (Hg.), *Vom Weltgeist beseelt? Globalgeschichte 1700-1815*, Wien 2004, S.103-134.

⁸ Komlosy, Andrea, *Austria and Czechoslovakia: the Habsburg Monarchy and the successor states*, in: Van Voss Herma, Lex – Kuperus-Hiemstra, Els – Meerkerk Van Nederveen, Elise (Hg.), *The Ashgate Companion to the History of Textile Works, 1650-2000*, Farnham – Burlington 2010, S.43-73. Frank, Alison, *Continental and Maritime Empires in an Age of Global Commerce*, in: *East European Politics and Societies* 25.4 (2011), S.779-784.

Handel und Finanz in der Habsburgermonarchie zwischen Verflechtung und Vergleich (16. – 18. Jahrhundert)“ hat sich zum Ziel gesetzt, zwei der eingangs hier beschriebenen Forschungsdesiderate aufzugreifen und anhand von elf Beiträgen eingehend zu erörtern: Dies war einerseits der Fokus auf grenzüberschreitende Interaktionen des habsburgischen Zentraleuropas bei Handel und Finanz, und andererseits die Behandlung dieser wirtschaftshistorischen Felder in der Frühen Neuzeit zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert. Die großzügige finanzielle Unterstützung der Tagung durch die Thyssen-Stiftung, das Dekanat der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien und das Osteuropa-Zentrum der Universität Gießen hat zudem erlaubt, Forscher*innen aus verschiedenen europäischen Ländern von der Slowakei und Ungarn über Italien, Belgien und Frankreich bis nach Deutschland und Österreich zur Erörterung und Diskussion dieses vielschichtigen und weitflächigen Themenfeldes zusammenzubringen. Wie die alleinige Aufzählung der Länder, in denen die Teilnehmende der Tagung wissenschaftlich wirken, verdeutlicht, war es dabei auch ein explizites Anliegen, die habsburgischen Besitzungen in der Frühen Neuzeit möglichst komplett abzudecken, was nur unter einigen Lücken – am deutlichsten war dies im Fall des Banats, der Lombardei sowie Böhmens – gelang.

Die Frage nach kommerziellen Austausch- und Verflechtungsprozessen wurde dabei nicht allein für die weit gefassten Beziehungen aus globaler Perspektive im Sinne von Außenbeziehungen aufgegriffen, sondern für innerhabsburgische Verflechtungsprozesse im Sinn von translokalen und überregionalen Interaktionsräumen. Für eine derartige Interaktions- und Verflechtungsperspektive für die frühneuzeitliche Habsburgermonarchie konnte an jüngere Arbeiten von Peter Rauscher, Andrea Serles und Christine Lebeau angeknüpft werden, die Horizonte jenseits einzelner nationalhistoriographischer Betrachtungsweisen aufgemacht haben.⁹

Der diese Arbeiten kennzeichnende handelsgeschichtliche Fokus war auch die Leitlinie der Tagung, wobei von der kameralistischen Politischen Ökonomie ausgehend Handel und Finanz als eine miteinander verknüpfte Zirkulationssphäre unter dem Begriff Kommerzium in den Blick genommen wurde.¹⁰ Dass Handel und Finanzen im Sinne eines frühneuzeitlichen

⁹ Lebeau, Christine, *La république des administrateurs, une société médiate (deuxième moitié du XVIIIe siècle)*, in: Pierre-Yves Beaurepaire (Hg.), *La plume et la toile. Pouvoirs et réseaux de correspondance dans l'Europe des Lumières*, Arras 2002, S.273-287. Dies., *Chiffres privés, chiffres politiques. L'inconcevable publication des Bilans de Pietro Verri (État de Milan, deuxième moitié du XVIIIe siècle)*, in: Margairaz, Dominique (Hg.), *L'information économique. Production et circulation*, Paris 2008, S.201-225. Rauscher, Peter – Serles, Andrea, *Die Wiener Niederleger um 1700. Eine kaufmännische Elite zwischen Handel, Staatsfinanzen und Gewerbe*, in: *ÖZG* 26/1 (2015), S.154-182.

¹⁰ Lichy, Kolja, *Die Kompetenz des Kommerzienrates. Karl v. Zinzendorf und ökonomisches Wissen als administrative Karriereoption*, in: Füssel, Marian – Knaeble, Philip – Elsemann, Nina (Hg.), *Wissen und*

Verständnisses von Kommerzium eine enge Verbindung aufweisen konnten, zeigen exemplarisch die definatorischen Bemühungen Johann Joachim Bechers, des Schwagers von Philipp Wilhelm Hörnigk. So beschrieb er den Handel in seinem mehrfach wiederaufgelegten “Politischen Discours” allegorisch mit den vier Flügeln Merkurs: während Verstand und Entschiedenheit notwendige individuelle Eigenschaften für erfolgreiche Marktakteure waren, stellten Freiheit von Zirkulation, mindestens innerhalb des habsburgischen Herrschaftszusammenhangs, und Kapital die unabdingbaren Grundbedingungen des Handels dar.¹¹ Wie eng die Verbindung von Handel mit finanztechnischen Fragen war, lässt sich unter anderem aus der Arithmetisierung der Alltagspraxis des Handels bis in einzelne Haushalte hinein verfolgen.¹²

Dabei sollte nicht suggeriert werden, dass Handel und Finanz zwangsläufig in einer direkten, stets nachzuweisenden Wechselwirkung stehen mussten. Vielmehr wurde von der zeitgenössischen Begrifflichkeit der Kommerzien ausgehend nach deren wechselseitigen Bezügen, aber auch Trennlinien und Unterschieden gefragt. Im Mittelpunkt standen dabei sowohl die strukturellen Bedingungen, unter denen kommerzielle Wirtschaftsweisen entstanden, florierten und sich reproduzierten, als auch die konkreten Handlungsausgestaltungen individueller und kollektiver Akteure bis hin zu Netzwerkformationen.¹³

In diesem Zusammenhang sind unter anderem die zeitgenössischen Einschätzungen räumlicher Aktionsradien, die Kriterien von Erfolg oder Misserfolg von Wirtschaften, Epistemologien von Handels- und Finanztechniken sowie die Auseinandersetzung mit Entwürfen Politischer Ökonomien als Handlungsrahmen innerhalb des habsburgischen Herrschaftszusammenhangs von Bedeutung. Besondere Aufmerksamkeit kam dementsprechend der Frage nach der auch von Becher eingeforderten “Libertät” der Kommerzien unter den Bedingungen teils unterschiedlicher rechtlicher Bedingungen und Zollgrenzen innerhalb des habsburgischen Herrschaftskonglomerats zu.

Wirtschaft. Expertenkulturen und Märkte vom 13. bis 18. Jahrhundert, Göttingen 2017, S.191-215.

¹¹ Becher, Johann Joachim, *Politischer Discours*, 1667.

¹² Brueckler, Franka Miriam – Stilinović, Vladimir, *Teaching Arithmetic in the Habsburg Empire at the End of the 18th Century—A Textbook Example*, in: *Historia Mathematica* 40 (2013), S.309–323.

¹³ Siehe dazu: Kaps, Klemens, *From the Atlantic to Milan and Vienna. Communication strategies of the imperial consul in Cádiz, Paolo Greppi (1774-1791) between diplomacy and business*, in: Silvia Marzagalli (Hg.), *Les consuls en Méditerranée. Agents d’information et de contre-information (XVIe-XXIe s.)*, Nice 2015, S.201-218. Ders., *Small but powerful: networking strategies and the trade business of Habsburg-Italian merchants in Cadiz in the second half of the eighteenth century*, in: *European Review of History / Revue européenne d’histoire* 23 (2016), S.427-455.

In diesem Sinne sollte im Rahmen der Tagung von einer thematischen Verengung auf obrigkeitliche Maßnahmen, Administration oder Legislationen abgesehen werden. Vielmehr ging es darum, die obrigkeitlichen Diskurse und Praktiken in Wechselwirkung mit Marktakteuren zu betrachten. Diese perspektivisch-theoretischen Leitlinien wurden von den Referent*innen der Tagung vor allem auf drei Feldern der kommerziellen Praxis aufgegriffen. An erster Stelle stand hier die Frage nach der Einbindung der habsburgischen Regionen in den Welthandel und das, was als „Protoglobalisierung“, „Erste Globalisierung“ oder „Erstes Globales Zeitalter“ in den vergangenen Jahren diskutiert wurde.¹⁴ Insbesondere sollte hier das traditionelle Narrativ hinterfragt werden, wonach die Habsburgermonarchie durch die Verlagerung der weltwirtschaftlichen Zentren innerhalb Europas an den Atlantik im frühen 17. Jahrhundert und die protektionistische Zollpolitik ab dem späten 17. Jahrhundert zunehmend von überregionalen europäischen sowie globalen Märkten jenseits des zentraleuropäischen Raums abgeschnitten wurde.¹⁵ In diesem Sinn weiterführend ging es zweitens um die Untersuchung der Verbindung von Klein- und Fernhandel, von habsburgischer Binnenmarktausbildung und der Teilhabe am internationalen Außenhandel, den maritimen Kolonialhandel mit eingeschlossen. Dabei spielte die Frage nach der Handelsorganisation und den Finanzierungsinstrumenten eine Schlüsselrolle. Und drittens stand das Kreditwesen im Fokus der Tagung, wobei auch hier das Wechsel- und Zusammenspiel zwischen interner und externer Verflechtung ein wichtiges Erkenntnisinteresse war. Dabei stand nicht der vergleichsweise bereits gut erforschte Staatskredit im Fokus, sondern die Funktionsweise privater Kreditsysteme und deren Verbindungen mit dem Handel im Zentrum der Vorträge.

Den Auftakt der Tagung machte in der ersten Sektion zu „Kommerz und Finanz“ Attila Tózsarigó (Miskolc) mit einer detaillierten Analyse der Geschäfte des Augsburger Handelshauses Paller & Weiss mit dem Wiener Hof im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts. Die von der Hofkammer aufgenommenen umfangreichen Kredite konnten zunehmend schlechter bedient werden, und zwar sowohl in Bezug auf den Schuldendienst als auch die Rückzahlung der

¹⁴ Bayly, Christopher A., *The Birth of the Modern World, 1780-1914: Global Connections and Comparisons*, Oxford: Blackwell Publishing Ltd, 2004, S.27-48. Owens, J. B. „Jack“, *Dynamic Complexity of Cooperation-Based Self-Organizing Commercial Networks in the First Global Age (DynCoopNet): What's in a name?*, in: Crespo Solana, Ana – Alonso García, David (Hg.), *Self-organizing Networks and GIS Tools. Cases of Use for the Study of Trading Cooperation (1400-1800)*, *Journal of Knowledge Management, Economics and Information Technology* 2012. S.25-52. De Vries, Jan, *The limits of globalization in the early modern world*, in: *Economic History Review* 63/3 (2010), pp.710-733. Flynn, D.O. – Giráldez, A., *China and the Birth of Globalization in the 16th century*, Farnham – Burlington: Ashgate-Variorum, 2010. O'Rourke, Kevin H. – Williamson, Jeffrey, *When did Globalization begin?*, in: *European Review of Economic History* 6 (April 2002), S.23-50.

¹⁵ Siehe zu dieser These: Pach, Zsigmond Pál, *The Role of East-Central Europe in International Trade (16th and 17th centuries)*, in: Ders., *Hungary and the European Economy in Early Modern Times*, Aldershot 1994, S.217-264, hier: S.217, 259.

Gesamtsummen. Infolgedessen gewährten die Hofkammer und der Kaiser dem Unternehmen Paller & Weiss ab 1569 die Rechte zur Kupferausbeute in den oberungarischen Bergwerken Schemnitz / Banská Štiavnica, Schmölnitz / Smolník und Neusohl / Banská Bystrica. Dabei ging es nicht nur um die Organisation der Kupferförderung, sondern auch die Kommerzialisierung der Ausbeute des Minerals, das über Krakau sowie über Teschen und Breslau nach Hamburg und Amsterdam, aber auch über Antwerpen, Venedig, Augsburg und Lyon, abgesetzt wurde. Weitere Verkaufsorte wie Danzig spielten eine eher untergeordnete Rolle, wobei der Absatz über Hamburg und Venedig nach dem zweiten Kupferpachtvertrag von 1572 zunahm. Der Konzern Paller & Weiss konnte aus diesem Geschäft beachtliche Gewinne erzielen und in einer schwierigen wirtschaftlichen Phase, in der sich in Augsburg zahlreiche Bankrotte von Großhandelshäusern ereigneten, nicht nur das geschäftliche Überleben sichern, sondern auch die beachtliche Ausweitung der unternehmerischen Aktivität vorantreiben. Somit erwies sich das Kupfergeschäft als eine gelungene Krisenüberwindungsstrategie, die den hohen sozialen Status der Gesellschafter weiter beförderte – wie die Wahl Wolfgang Palters zum Bürgermeister von Augsburg zwischen 1569 und 1582 belegt. Wie auch in der Diskussion festgehalten wurde, bleiben die Beweggründe für das Zustandekommen des Vertrags mit der Hofkammer zum Teil unklar, vor allem aber die nicht erfolgte Anpassung der in den Verträgen festgelegten Verschleißpreise für Kupfer, wodurch der Hofkammer ein beachtlicher Verlust im Ausmaß von mehreren Hunderttausend Gulden im Zeitraum an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert entstand.

Kolja Lichy (Gießen) verlegte den Fokus auf das 18. Jahrhundert und präsentierte eine Fallstudie aus seinem laufenden Habilitationsprojekt zum öffentlichen Kredit anhand eines Vergleichs von Pfandleihanstalten in den österreichischen und böhmischen Ländern sowie den Österreichischen Niederlanden. Aus dieser Vielzahl an „obrigkeitlichen Bankprojekten“, wie Lichys Titel es fasste, wurde die 1751 gegründete Mährische Lehenbank herausgegriffen. Ursprünglich als ein von den mährischen Ständen gegründetes Kreditinstitut bzw. Anlageinstitut für Waisen- und Witwenfonds sowie Armenhäuser begann sich die Lehnbank relativ rasch in verschiedene Aktivitäten einzuschalten, die weit über den eigentlichen per Statut definierten Aufgabenbereich eines Finanzdienstleisters hinausgingen. In den 1760er Jahren war die Bank in diversen Manufakturgründungsprojekten ebenso involviert wie in Handelstätigkeiten, wobei der Absatz mährischer Wolltücher über Triest im Mittelmeerraum auf der italienischen Halbinsel und, vermittelt über Marseille, auch in den britischen Kolonien Nordamerikas hervorstachen. Aber auch in den Detailhandel innerhalb der habsburgischen Länder schaltete sich die Bank ein. Diese weit gesteckten Geschäftsaktivitäten kontrastierten

mit einer sehr schmalen Kapitalausstattung. Letztendlich blieb vor diesem Hintergrund trotz der größeren Ambitionen, die die Wiener Kommerzialverwaltung mit der Lehenbank verband, die Kreditvergabe im regionalen und lokalen Kontext das Kerngeschäft des Instituts. Das Geschäftskapital wurde von Aktionären getragen, die einerseits über das ständisch-adelige Milieu hinausreichten und beispielsweise die Tuchmacherzunft in Iglau / Jihlava mit einschloss, was bereits den Konnex zur Produktionssphäre und Kommerzialisierungsstrategien nahelegte. Andererseits fand sich die Mehrheit der Aktionäre außerhalb Mährens, nämlich unter Wiener Beamten und Financiers, sodass die enge Anbindung an das politische Zentrum Wien und den Staat deutlich hervortritt. Allerdings nahmen die Fernhandelsgeschäfte nur einen kleinen Teil der Geschäfte ein und betrug nur etwa ein Drittel der für die Kreditgeschäfte aufgewandten Geldsumme, wobei die Bank damit immer noch in den 1760er Jahren der größte Exporteur mährischer Wollwaren nach Italien war. Nicht zuletzt aufgrund der geringen Kapitalausstattung der Leihbank erwiesen sich die Handelsgeschäfte in Italien jedoch als zunehmend erfolglos, allerdings lässt sich der Fernhandel weiter als bis Triest ab den 1770er Jahren aufgrund der Quellenlage nur schwer nachvollziehen.

Im die erste Sektion abschließenden Referat widmete sich Christine Lebeau (Paris) in einer eingehenden und innovativen Analyse der habsburgischen Politischen Ökonomie und warf die Frage auf, inwieweit das Konzept des Kameralismus als einer eigenständigen Richtung in der aufgeklärten Wirtschaftstheorie sinnvoll aufrechtzuerhalten wäre. Dabei verortete Lebeau die Dekonstruktion des Kameralismuskonzeptes auf zwei Ebenen: Zum einen ermöglichte der Fokus auf die internationale Ebene den Fokus auf die Rezeption verschiedener Strömungen und Werke der Politischen Ökonomie in Europa zu legen, wobei hier den französischen Wirtschaftstheorien eine besondere Rolle zukam, wie Lebeau am Beispiel des Direktors der Zweiten Orientalischen Kompanie in Triest, Franz von Raigersfeld, ausführt, der sich in einer Denkschrift von 1720 explizit auf Montesquieu bezog. Dabei wurde deutlich, dass der Fokus auf die Zollpolitik zu kurz greift, da insbesondere die Steuerpolitik für die Entwicklung wirtschaftstheoretische Konzepte zwischen politischer Praxis und ihrer Theoretisierung eine Schlüsselfunktion einnahm, wie die Diskussion um die Einführung der Akzise im Jahr 1696 unter Kaiser Leopold I. zeigt. Wurde durch diese verflechtungs- und transfergeschichtliche Perspektive die dichte Interaktion zwischen wirtschaftspolitischen Strömungen im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts deutlich und das Konzept eines eigenständigen Kameralismus fragwürdig, so lässt sich die Existenz eines einheitlichen Kameralismus auch durch die Einbeziehung der regionalen Ebenen problematisieren.

Entgegen allen Zentralisierungsdispositiven des 18. Jahrhunderts blieben regionale Interessen und Institutionen, unter anderem durch die Kommerzkonsesse repräsentiert, einflussreich und prägten sozusagen „von unten“ den Entwurf von wirtschaftspolitischen Konzepten maßgeblich mit. Die Statistiken, deren Entwicklung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts massiv vorangetrieben wurden, die allerdings, wie in der Diskussion deutlich wurde, lange vorher in rudimentären Formen bereits entstanden waren, erlaubten dabei die Auswirkungen wirtschaftspolitischer Maßnahmen präzise zu messen und zu beurteilen. Dabei hinkte jedoch die tatsächliche Erstellung statistischer Ausweise hinter den Ereignissen hinterher – so wurden erst 1786 verlässliche Statistiken für das 1775 geschaffene Binnenzollgebiet der österreichischen und böhmischen Länder durch Karl von Zinzendorf erstellt.

Die zweite Sektion widmete sich innereuropäischen Handelsverbindungen der habsburgischen Länder: Andrea Serles (Wien) präsentierte eine Analyse des Donauhandels im späten 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wobei sie auf Daten der Aschacher Donaumautregister zurückgreifen konnte, deren Aufbereitung und Edition in Form einer digitalen Datenbank sie selbst in einem vom FWF geförderten Einzelprojekt unter der Leitung von Peter Rauscher durchführt. Die Aufzeichnungen der Privatmaut des oberösterreichischen Marktes Aschach, die im Depot Harrach im Oberösterreichischen Landesarchiv aufbewahrt sind, erlauben dabei nicht nur eine detaillierte und vollständige Übersicht über die auf der Donau transportierten Waren, da selbst vom Zoll befreite Produkte verzeichnet wurden. Vielmehr wurden auch Transporteure, d.h. die Schiffer, die jeweiligen Abfahrts- und Zielorte sowie die Kaufleute erwähnt, unter denen die Waren ausgetauscht wurden. Diese einzigartigen Informationen erlaubten es Serles, das räumliche Muster der Handelsströme nachzuvollziehen: Das Gros der Handelsströme aus Sicht des Knotenpunkts Aschachs verlief donauabwärts, wobei die wichtigsten Handelszentren Augsburg, Regensburg, Ulm und Linz waren, während die anderen Donauhäfen bereits stark dahinter zurückblieben. Die starke räumliche Konzentration verweist auf die Kombination von Land- und Flusstransportrouten, wobei traditionelle Vermittlungskanäle selbst im frühen 18. Jahrhundert weiter an Bedeutung behielten. Donauaufwärts verliefen vergleichsweise geringe Handelsströme, die dennoch für die Warenvermittlung bedeutsam waren. Die gehandelten Produkte umfassten eine Vielzahl an Waren, angeführt von Textilien und Kolonialwaren, wobei Schlüsselprodukte wie Salz aufgrund der Transportgeografie vom Aschacher Zoll nicht erfasst wurden. Donauaufwärts wurden die steirischen und oberösterreichischen Sensen, Strohmesser und Sichel ebenso

transportiert wie das aus dem krainischen Idria / Idrija stammende, vom landesfürstlichen Regal verwaltete, Quecksilber. Die Zollpolitik Karls VI. hatte dabei entscheidenden Einfluss auch auf den Donauhandel, wie die Zollerhöhung von 1726 deutlich zeigte, die zu einem abrupten Rückgang der Warentransporte über Aschach zu Mitte der 1720er Jahre führte, wobei hier insbesondere das aus Augsburg kommende Barchent betroffen war, das anders als Kolonialwaren leicht substituiert werden konnte. Insgesamt jedoch zeigte sich bereits deutlich der vom Staat vorangetriebene Funktionswandel der Zölle von einer fiskalischen Einnahmequelle zu einem wirtschaftspolitischen Instrument, wie die Differenzierung in Einfuhr-, Ausfuhr- und Durchfuhrzölle belegt.

Deutete die Analyse des Donauhandels die Einbindung der österreichischen Länder in eine europäische bis hin zu einer globalen Arbeitsteilung bereits an, so verdeutlichten die Beiträge von Michael W. Serruys (Brest) und Jan Parmentier (Antwerpen) das Ausmaß habsburgischer Partizipation in der Weltwirtschaft des 18. Jahrhunderts anhand der Österreichischen Niederlande: So verwies Serruys' Beitrag auf die innere Infrastruktur und Transportgeografie der historiografisch oft vergessenen, laut Maria Theresia „plus belle(s) province(s)“ des habsburgischen Herrschaftskomplexes und zeichnete nach, wie die unter Städten und Grafschaften zersplitterten Kompetenzen den Straßenbau in den Österreichischen Niederlanden im frühen 18. Jahrhundert hemmte. Erst die allmähliche Überwindung der institutionellen Barrieren, unterstützt von den aus Wien geschickten Beamten Friedrich August von Harrach und später durch Anton Wenzel von Kaunitz, führte zu einer beachtlichen Ausdehnung der Straßen und somit zu einer Beschleunigung und Verbilligung des Warentransports, auch wenn innere Mauten und Zöllen im Unterschied zu den österreichischen und böhmischen Ländern, wo sie 1775 aufgehoben wurden, bestehen blieben. Allerdings betrug die Einnahmen aus Transitabgaben nur 10 Prozent aller Zolleinnahmen. Damit konnte nicht nur die wirtschaftspolitischen Rückschläge unter der Regierungszeit Karls VI. – von den Barriere-Verträgen (1715) bis zur Suspendierung (1727) und Aufhebung der Kompanie von Ostende (1731) – überwunden werden, sondern es wurden auch die Grundlagen für eine prosperierende wirtschaftliche Entwicklung gelegt, die sich in der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts deutlich manifestierte.

Dass diese interne Integration durch eine massive Verbesserung der Transportinfrastruktur auch mit der Einbindung in globale Märkte zusammenhing, verdeutlichte Jan Parmentiers Analyse zur Entwicklung des Überseehandels im Hafen von Ostende. Ursprünglich als Notlösung infolge der Blockade des traditionellen Seehandelszentrums Antwerpen durch die Barriere-Verträge gefördert, gelang es Ostende

trotz anfänglicher Rückschläge und Hindernisse wie die von Karl VI. verfügte Auflösung der Asien-Kompanie für die Anerkennung der Pragmatischen Sanktion zum Knotenpunkt für den globalen Seehandel der Österreichischen Niederlande aufzusteigen. Den Höhepunkt erfuhrt der maritime Warenaustausch, den Ostende vermittelte, im letzten Jahrhundertviertel, als neuerliche Kompaniegründungen den Direkthandel mit Indien und China ebenso ankurbelten wie den Handel mit den unabhängigen USA mit den Brennpunkten Boston, New York, Philadelphia, Charleston und Baltimore. Diese neuen Geschäftsmöglichkeiten stützten sich einerseits auf die Erhebung Ostendes zum Freihafen (1783) und die Ausdehnung der Schifffahrt unter kaiserlicher Flagge als auch die protoindustrielle Entwicklung der österreichisch-niederländischen Wirtschaft andererseits, wodurch genug Exportwaren für den Direktexport auf die amerikanischen und asiatischen Märkte zur Verfügung standen und der bis in die 1770er Jahre notwendige Halt in Cádiz zwecks der Aufnahme von Silberladungen wegfiel. Diese neue Konstellation zog zahlreiche Kaufleute aus verschiedenen europäischen Ländern, allen voran Großbritannien, nach Ostende, die von dort aus ihre Netzwerke nach Amerika und Asien neu etablierten oder verstärkten und insbesondere Reis und Tabak sowie Baumwolltextilien zum Bedrucken in den Österreichischen Niederlanden, der Schweiz und dem Elsass importierten. Auch eine Einbindung in diverse Aktivitäten wie den Sklavenhandel durch das Brüsseler Handelshaus Friedrich Rombergs erfolgte über Ostende. Die von Ostende aus von privaten internationalen Händlernetzwerken orchestrierten Verbindungen mit Ostindien waren vom Volumen in den 1780er Jahren größer als der Handel der britischen Ostindienkompanie und konnte von billigeren Frachttarifen als auf den britischen Schiffen profitieren. Während der Handel durch Ostende erfolgte, saßen die diese Geschäfte finanzierenden Handelshäuser in Antwerpen, sodass der Handelsboom Ostendes auch die Rückkehr des Hafens von Antwerpen einläutete.

Die Handelsverflechtungen innerhalb der Habsburger Herrschaften und im darüber hinaus gehenden europäischen Rahmen standen im Mittelpunkt des dritten Panels. Miroslav Lacko (Ostrava/Jena) demonstrierte am Beispiel des oberungarischen Kupfers und Silbers die enge Verbindung von Produktion, Handel und Finanzierung. In seinem Beitrag zeigte er, wie der Metallabbau und die Herstellung von Halbfabrikaten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch die Finanzierung von Verlegern ermöglicht wurden. Letztere wiederum waren in Handelsstädten am Rande oder auch weit nördlich der eigentlichen Abbaugelände angesiedelt, teils noch in Oberungarn selbst (Leutschau/Levoča, Käsmark/Kežmarok, Kaschau/Košice) oder auch in Breslau. Sie reichten mit hoher Intensität aber vor allem auch

in das Königreich Polen, so in erster Linie nach Krakau, jedoch bis hin nach Danzig. Lacko verwies darauf, dass sich die geographischen wie systematischen Verflechtungen von Produktion, Handel und Finanzierung auch in den personellen Netzwerken der Eliten in den Metallhandelsstädten niederschlugen. Am Beispiel der urbanen Eliten von Leutschau/Levoča wurde anschaulich, in welcher Weise sich Familien- und Handelsverbindungen gegenseitig ergänzten und stabilisierten. Sie erreichten dabei ein erhebliches geografisches Ausmaß und umfassten von Leutschau ausgehend nicht nur etwa die Produktionsstätten selbst wie Schmöllnitz/Smolník. Vielmehr griffen diese Netzwerke über Krakau bis nach Vilnius aus. Lackos abschließende Feststellung, dass der effektive Kupferabbau im Verlauf des 16. Jahrhunderts die in den Zollaufzeichnungen der ungarischen Dreißigstregister vermerkten Exportzahlen bei weitem überstieg, sorgte für eine intensive Debatte. Diese konzentrierte sich in dieser Hinsicht auf den Umstand, dass die Kontrolle der Dreißigstregister in der Praxis den gleichen städtischen Eliten unterlag, die in Handel und Abbau der Metallprodukte involviert waren. Die Vorstellung einer abstrakt-institutionellen Ausfuhrkontrolle seitens der Obrigkeit, so wurde übereinstimmend unterstrichen, erscheint in diesem Kontext als ahistorische Kategorie und Schmuggel in diesem Sinne auch als Praxis der beteiligten Eliten.

Die Sektionsbeiträge von Eduardo Demo (Verona) und Erich Landsteiner (Wien) knüpften an die bei Lacko begonnen Überlegungen zu regional übergreifenden Händlernetzwerken und Finanzierungsmechanismen jenseits herrschaftlichen Kreditwesens im 16. und frühen 17. Jahrhundert an. Demo wie Landsteiner konzentrierten sich dabei aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf die Rolle italienischer Händler. Edoardo Demo unterstrich mit einem Blick auf die Forschungsgeschichte die Bedeutung der venezianischen *terra ferma*, deren Stellenwert in neueren Untersuchungen zur Handelsgeschichte an Relevanz gewonnen hat. Die Bedeutsamkeit der Handelsaktivitäten, die von Städten wie Verona, Vicenza oder Padua ausging, relativiert in diesem Sinne die Narration des langsamen ökonomischen Niedergangs von Venedig. Demo betonte dabei nicht nur die Wichtigkeit der Bozener Messen, sondern demonstrierte darüber hinaus die Intensität der Handels- und Kreditkontakte der *terra ferma* mit mitteleuropäischen Zentren. Besonders unterstrichen wurde hierbei die Bedeutung Wiens als Zentrum dieses italienischen Handels- und Finanzierungswesens. Daneben erstreckten sich die kommerziellen Beziehungen einerseits auf Zentren im Heiligen Römischen Reich wie Köln, Frankfurt a.M., Nürnberg oder Leipzig, andererseits auf Städte wie Linz, Graz, Prag und schließlich Krakau. Kennzeichnend waren speziell für diesen mitteleuropäischen Handel in Norditalien hergestellte Textilprodukte. Wie tiefgreifend diese kommerziellen Verflechtungen reichten, machte Erich Landsteiners Vortrag deutlich, der die

Migration der von Demo untersuchten Kaufleute aus den Klein- und Mittelstädten der venezianischen *terra ferma* und weiteren norditalienischen Gebieten nach Augsburg, aber auch nach Wien analysierte. Dabei stach nicht nur das allgemein bekannte Muster starker familiärer Netzwerke ins Auge, sondern vor allem der beachtliche soziale Aufstieg vieler der Einwanderer, wie Quellen für Augsburg, aber auch für Wien belegen. Die Konkurrenzsituation mit einheimischen Händlern in Wien, die um ihre bisherigen Geschäfte und Profite bangten, macht zudem deutlich, dass die zuwandernden italienischen Kaufleute vorwiegend im Warenhandel aktiv wurden und nur in Ausnahmefällen in staatsnahe Finanz- und Pachtgeschäfte, wie dem Kupferhandel, einstiegen. Der soziale Aufstiegskanal, den der Warenhandel in Augsburg, vor allem aber in Wien den norditalienischen Kaufleuten an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert bot, verdeutlicht einerseits die Funktion von Augsburg als immer noch wichtiges Vermittlungszentrum im überregionalen Warenaustausch in Zentraleuropa und umgekehrt den Mangel an Handelskapital in der Habsburgermonarchie und insbesondere in Wien in jenem Zeitraum. Entgegen der Befürchtungen der einheimischen Wiener Kaufleute beförderte die Zuwanderung ihrer italienischen Kollegen oder Konkurrenten die Anbindung Wiens an überregionale bis globale Märkte und leistete einen Beitrag zur langfristigen Entstehung von Handelskapital.

Die letzte Sektion der Tagung richtete ihren Fokus auf global ausgreifende Handelskontakte der habsburgischen Gebiete des 18. Jahrhunderts. Eine Schlüsselposition in den Beiträgen von Daniele Andreozzi (Triest) und Klemens Kaps (Linz) kam dabei Hafenstädten als neuralgischen Umschlagspunkten und räumlich verdichteten Knotenpunkten von Netzwerkstrukturen zu. Während Andreozzi sich auf die Rolle des Freihafens Triest konzentrierte, griffen die Ausführungen von Klemens Kaps von den habsburgischen Binnenregionen über Triest ins spanische Cádiz aus. Daniele Andreozzi schloss seine Ausführungen an generelle Überlegungen zum Gleichgewicht als Maßgabe zeitgenössischer ökonomischer Reflexionen an. Er betonte, dass die herrschaftlich-staatliche Vorstellungen von Merkantilpolitik durchaus nicht mit den kommerziellen Praktiken des 18. Jahrhunderts übereinstimmten. Andreozzi zeigte dabei eindrücklich die Entwicklung dichter Handelsnetzwerke von kleinen und mittleren Städten im adriatischen Raum, die sich, gebündelt über den Brennpunkt Triest, auf die überregionale und globale Ebene ausweiteten: Am Ende des 18. Jahrhunderts war Triest nicht nur der führende habsburgische Handelshafen und hatte seine Vergangenheit als lokaler Vermittlungspunkt hinter sich gelassen. Vielmehr ging diese neue Rolle Triests mit einer Vernetzung mit den wichtigsten maritimen

Handelszentren im Mittelmeer und Atlantik einher – von Konstantinopel, Smirna, Venedig, Neapel und Genua über Marseille und Barcelona bis zu Cádiz, Lissabon, Bordeaux und London. Diese Partizipation am überregionalen mediterranen und globalen Seehandel im Atlantik und Pazifik ging mit spektakulären, oft im Dunstkreis des Staats abgeschlossenen Geschäften einher – wie das bis 1766 von Johann von Fries abgewickelte „Talernegotium“ in das Osmanische Reich und die Kompaniegründungen, unter anderem jener für den Handel mit Ostindien durch William Bolts, belegen. Dies macht die Verflechtungen enger personeller Beziehungen deutlich, die verschiedene Akteursgruppen und geografische Reichweiten umfassten und zugleich den Freihafen immer wieder eng mit Wien verbanden. Andreozzis abschließende Feststellung, dass Triest auch dank der zunehmenden Schifffahrt unter kaiserlicher Flagge an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zunehmend internationale Warenströme vermittelte, wurde in der Diskussion kontrovers bewertet, ohne jedoch einen eindeutigen Schluss ziehen zu können.

Klemens Kaps' Beitrag schloss direkt an Andreozzis Ausführungen an und zeigte anhand des spanisch-österreichischen Handels zwischen 1713 und 1815 die Verflechtung der habsburgisch regierten Gebiete in Zentraleuropa in globale Austauschprozesse im westlichen Mittelmeer und dem Atlantikraum. Anhand punktueller und nur unter Einschränkungen quantifizierbarer statistischer Ausweise wurde deutlich, dass die westlichen habsburgischen Regionen seit den 1760er Jahren über Triest eine Reihe proto-industrieller Erzeugnisse, insbesondere Leinenprodukte, Metallwaren, Glas- und Holzwaren, nach Spanien und die hispanoamerikanischen Kolonien lieferten, während insbesondere die ungarischen Regionen Getreide, Holz und Kupfer exportierten. Der Import hingegen setzte sich vorwiegend aus den zum Konsum als auch für die proto-industrielle Erzeugung verwendeten Kolonialwaren von Zucker und Tabak über Kaffee und Kakao bis hin zu den Farbstoffen Indigo und Koschenille zusammen. Erzeugnisse der iberischen Halbinsel selbst, wie Oliven, Trockenfrüchte oder die begehrte kastilische Merinowolle spielten eine ergänzende Rolle. Von der Einbindung der habsburgischen Protoindustrie, Landwirtschaft und Bergwerke in die globale atlantische Wirtschaft gingen wichtige Impulse für Produktion und Konsum aus, deren Ausmaß bedeutend relevanter waren, als bislang entsprechend kameralistischer Diskurstraditionen, die den Binnenmarkt fokussierten, angenommen wurde. Erfolgte die Vermittlung dieser Warenströme von einer Vielzahl an Vermittlern aus diversen Räumen mit unterschiedlicher kultureller und politischer Prägung, so begann sich im Lauf des 18. Jahrhunderts, angekurbelt durch Migration und Mobilisierung vorhandener Ressourcen, ein inländisches Handelskapital auszubilden, wobei hier neben Zuwanderern aus dem Osmanischen Reich, der Schweiz und

Frankreich innerhabsburgische Gruppen von Mailändern, Tirolern und Böhmen bedeutend waren. Diese Kaufleute begannen sich verstärkt ab den 1760er Jahren in den Handel mit dem spanischen Atlantikraum einzuschalten und leisteten, trotz anfänglicher Misserfolge, einen Beitrag zur Verflechtung zwischen Hispanoamerika und Zentraleuropa durch Vernetzungen, Senkung von Transaktionskosten und die Übersetzung institutioneller und infrastruktureller Potentiale in konkrete geschäftliche Praktiken. Auch wenn wiederholte Konflikte um den Aktionsradius von Kaufleuten vor Ort sowie Konkurrenzsituationen um den Absatz habsburgischer Waren Barrieren oder Beschränkungen für die Handelsbeziehungen darstellten, so konnten die wirtschaftsräumlichen Verflechtungen nur fallweise gebremst werden.

Die resümierende Schlussdiskussion zentrierte sich um drei Achsen. Dies betraf zum ersten die Frage nach der Beziehung von Ökonomie und Herrschaft. In diesem Zusammenhang wurde übereinstimmend betont, dass die differenzierungstheoretische Unterscheidung zwischen den Kategorien Staatlichkeit und Wirtschaft gerade für den diskutierten Zeitraum noch einmal systematischer Reflexion bedarf. Hierzu rege gerade die tendenziell geringere institutionelle Abstraktion von Staatlichkeit und die enge Rollenverflechtung und -überschneidung von Akteuren zwischen herrschaftlichem und ökonomischem Handeln an. Dies wurde nicht zuletzt als ein Feld identifiziert, dass wirtschaftshistorischen Analysen angesichts aktueller Debatten über Staatlichkeit und Wirtschaftsordnung auf transnationaler und globaler Ebene auch Gegenwartsrelevanz verleihe. In diesem Zusammenhang wurde auch darauf hingewiesen, dass Akteurszuschreibungen wie diejenige des „Händlers“ etwa differenzierterer systematischer wie diachroner Definitionsanstrengungen bedürften. Dies gelte umso mehr, wenn es um Herkunft und Identitäten von Kaufleuten ging, da durch Zuwanderung und Akkulturation eine ständige Rekontextualisierung von Identitätskonzepten, Loyalitäten und sozioökonomischem Interaktions- und Handlungsraum erfolgte – ein komplexes Geflecht an Beziehungs- und Handlungsmustern, das kaum mit klar festgelegten, an staatlichen Territorien orientierten Identitätszuschreibungen beschrieben werden kann. Hieran anschließend wurde die zu Beginn der Tagung proklamierte Verbindung von Handel und Finanzen im Sinne des Kommerziums als durchgehend essentielle und intrinsische Verbindung unterstrichen. Drittens schließlich erschien den Diskutanten die Frage nach Reichweiten der innerhabsburgischen Wirtschaftsverflechtungen wie der darüber hinaus gehenden Handelskontakte als entscheidend, insbesondere auch im Sinn einer Relativierung der traditionell und bis heute stark gepflegten Gegenüberstellung von Binnenmarkt und

Außenhandel. Anders als ein Widerspruch oder eine Opposition wurde hier vielmehr ein komplexes Interaktionsmuster geortet, das in vielen Vorträgen manifest wurde. Damit ging abschließend die Perspektive einher, traditionelle Interpretationen und Narrative zumindest zu überprüfen, die immer noch von starken Rückständigkeitsannahmen gegenüber der Habsburgermonarchie geprägt sind und daher wesentliche Entwicklungsverläufe und Interaktionszusammenhänge übersehen.

Dieser Tagungsbericht wird in englischer Sprache im kommenden Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts veröffentlicht.

PUBLIKATIONEN AUS DEM VEREIN

Stefan Barisitz, Alice Radzyner:

The New Silk Road, part I – A stocktaking and economic assessment // Part II – Implications for Europe, = Zeitschrift der Österreichischen Nationalbank: Focus on European Integration (Q3/17 und Q4/17).

Die Aufsätze wurden breit rezipiert und die Autoren zu Vorträgen u.a. in Paris(OECD), Zürich (Institutional Investor), Brüssel (EU-Kommission, Wien (IWF) sowie Moskau (Vysshaja Shkola Ekonomiki) eingeladen. Vgl. auch Stefan Barisitz: Aufstieg und Niedergang der Seidenstrasse, in: {Rolf Roth}¹⁶ Hg.: Zeitschrift für Weltgeschichte 18.2 (2017) S. 15 – 25.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Institut für Migrationsforschung Osnabrück

Nachwuchsgruppe: Produktion von Wissen über Migration

https://www.uni-osnabrueck.de/stellenangebote-detail/8_fb_1_wiss_mitarbeiter.html

Nachfragen

Isabella.loehr@uni-osnabrueck.de Christiane.reinecke@uni-leipzig.de

INFO

Historische Sozialkunde 2018.4 (Jahrgang 48)

THEMA: FAKE-NEWS

Thomas Hellmuth: Einleitung/ Jana Engelhofer, Sophie Lecheler: Das Fake News Phänomen// Martin Tschiggert, Thomas Walach: Geschichte und Gegenwart eines Medienphänomens / Claus Oberhauser: Geschichtsdidaktik in postfaktischen Zeiten? Bernhard Trautwein: CARS – Geschichtsdidaktische Überlegungen zum Umgang mit Fake News und zu Quellenkritik / Alexander Preisnger: >You are fake news<!

Wie in Rundbrief Nr. 268 mitgeteilt, wird die Zeitschrift “Historische Sozialkunde” mit diesem Heft eingestellt und der Trägerverein “Verein für Geschichte und Sozialkunde” aufgelöst. Alle Titel – Edition Weltregionen,

¹⁶ Korrigiert für die fehlerhafte Angabe in dem Heft,

**VGS-Studientexte, Basistexte Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Querschnitte, die Zeitschrift einschließlich Sondernummern – können zu 50% des Preies erworben werden! Vgl: <http://vgs.univie.ac.at>
vgs.wirtschaftsgeschichte@univie.ac.at**

AUSTAUSCHZEITSCHRIFTEN

Welttrends 147 (Januar 2019)

Machtpol Eurasiens. Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ)

Interview mit Vladimir Norov, Generalsekretäre der SOZ/Wolfgang Grabowski; Eine Gegenkraft zum neoliberalen Westen/ Hu Yuarihong, Kin Li: Die ökonomische Kooperation in der SOZ und ihre Perspektiven/ Sergej Brjukow: Die SOZ – innere Dynamik und Perspektiven/ Shantie Mariot D’Souto; SOZ und QUAD, Indiens delikater Balanceakt/ Bulat Sultanov: Im Fous der SOZ – Zentralasien/ Glossar zur SOZ

EINLADUNGEN

Hannover, Palästina-Initiative.

Treffpunkt: Freizeitheim Lister Turm

* 8. Februar, 19:00: **Prof. Ghalet Natour**:

Zur Situation der **PALÄSTINENSISCHEN ISRAELIS**
angesichts des neuen >Gesetzes der Nation<

Barsinghausen Historisch-politisches Colloquium und Volks-Hoch-Schule

* Mittwoch., 13. Februar.2019, 18:00 - 21:15 Uhr, VHS, Langenäcker 38, 5 E

Prof. Dr. Michael Gehler (Hildesheim): EUROPAWAHL

WIE GEHT ES WEITER MIT DER EUROPÄISCHEN UNION?:

* Mittwoch, 20. Februar 2019, 17:00, Barsinghausen, Langenäcker 38

VHS Calenberger Land und Historisch-Politisches Colloquium

Prof. Dr. Aleida Assmann (Heidelberg):

DIE FLAKHELFFERGENERATION

Filmvorführung und Gespräch mit der Autorin

*Frau Assmann ist zusammen mit ihrem Mann Trägerin des Friedenspreises der deutschen Buchhandelsvereins. Literatur u.a.: Aleida Assmann: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München 2010 (Beck); *Dieselbe: Der lange Schatten der Vergangenheit, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München 2014 (Beck).*

Weitere Veranstaltungen in Barsinghausen

Mittwoch, 6.III. 2019, 16-18:15

Bernhard Klinghammer: **NEUES AUS CHINA**

Von der alten zur neuen Seidenstraße: China fordert die USA heraus

Vor 60 Jahren lernten wir, China sei ein verarmtes, von Hungersnöten und Diktatur geplagtes Entwicklungsland. Jetzt erleben wir, wie China eine neue Weltmacht wird, die den USA den Führungsanspruch streitig macht. Wie konnte dies geschehen?

Literatur: Ralf Roth Hg.: *Alte und neue Seidenstrasse = Zeitschrift für Weltgeschichte* 18.2 (2017)/ Martina Bulard: *USA gegen China – Wer siegt im Handelskrieg? In Le Monde Diplomatique* 24 (2018) Oktober, S. 1, 8 – 9.

Mittwoch, 20.III. 2019, 16-18:15

Jörg Darnedde:

TUNESIEN. LAND ZWISCHEN ARABISCHER TRADITION UND EUROPA .

Nach einer geographischen Darstellung zu Land und Leuten folgt eine historische Analyse seit der Unabhängigkeit 1956. Tunesien ist das Ursprungsland des Arabischen Frühlings 2011 und einziges arabisches Land., das eine Demokratisierung erfolgreich vollendet hat. Jörg Darnedde war Dozent an der Verwaltungshochschule (ENA) in Tunis. Der 20. März ist der Unabhängigkeitstag Tunesiens.

Mittwoch, 10. IV. 2019, 16:00 – 18:00

A.o. Prof. Dr. Andrea Komlosy (Wien)

ARBEIT: DAS LETZTE JAHRTAUSEND

In dem Vortrag wird gezeigt, wie Arbeit in den letzten Jahrhunderten geändert worden ist, aber auch, wie sich der Begriff von Arbeit geändert hat.- nicht nur in Zentraleuropa, sondern auch in anderen Teilen der Welt. Dabei ist die Gleichzeitigkeit und Kombination unterschiedlicher Arbeitsverhältnisse besonders spannend. Die vielfältigen Ziele von Arbeit sollen deutlich werden, von der Selbstversorgung über den Gelderwerb bis zur Demonstration von Macht.

Literatur: Andrea Komlosy: Arbeit. Eine globalhistorische Alternative 13.-21. Jahrhundert, Wien 2014, Neuauflagen (Promedia). Eine Übersetzung ins Englische ist gerade erschienen u.d.T.: Work. The last thousand years, London 2018 (Verso)

Mit allen guten Wünschen

Ihr und Euer

Hans-Heinrich Nolte